

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952**

109 (10.5.1952) Beilage zum BNN



# Die Geschichte von zwei Männern im Urwaldkrieg

Ein verregnete Rente von Soldaten schloß sich durch die grüne Hölle des Chaco Baral nieder. Man sah im Leuchtlicht der warmen Mitternacht mit roten Augen, schwelbbedeckt, müde und marode. Ihre Uniformen waren zerwunden, Fluchend schlugen sich die Männer einen Weg durch den Urwald. Man hörte das Knarren der Äste; die kurze Zunge der Erschöpften und das erstarrte Schmeigeln der Krieger ragen.

weiter. Er wird sie wegweisen müssen. Er wird sich bewegen müssen und dann liegt der geliebte Tod auf ihn nieder.

Hinterher ist weiß gezeichnet, schwelbend stehen auf seiner Stirn, seine Augen haben einen gläsernen Ausdruck bekommen. Die Zigarette leuchtet weiter. Die zwei Raucherwagen oben huckeln ihn nachlässig an. Hinweg!



Hand beginnt zu zittern. Die Zigarette glüht bei einem Finger strömt ein schwarzer Schmeißer über die Hand. Er beißt die Zähne zusammen. Keine Bewegung, von Gottin willst! Die Zigarette glüht weiter wie ein Stein. Er hält die Hand ausgestreckt, als sei sie aus Stein. Der Schmerz ist unerträglich. Aber die beiden gläsernen Augen, die aus den Mäulern herausschauen, stehen sich geföhrt zusammen.

kennt die Soldat und das Raubtier läßt ihn nicht aus dem Auge. Mataram, der Freund, ist hinter seinen Raubtierdenk, besorgt. Er knirscht in der düsteren Hölle. Fluchend knirscht er stehen, und sein Gesicht bekommt einen nachschmerzlichen Ausdruck. Seine Frau, die er liebt, ist eine Kriegerin. Sein Freund, der er liebt, hat ihn betrogen. Er wird die Rente vollziehen.

Er denkt sich um und ist endlich durch den Urwald zurück bei zu der Stelle, wo der Verlassene liegen ruht. Er schließt sich erschütternd nieder. Er hat sein Gewehr geladen und zielt auf den Hinterkopf des Soldaten Mataram, den er unendlich sehr des Linsen entfernt. Keine Bewegung!

Dann gesteht etwas Unverwartetes. Der weiche Schick am Wagnis hat die übermäßige Spannung nicht ausgehalten, der formlose Schmerz hat seine Sinne geschwächt, er wird ihm schmerzhaft vor den Augen. Schließ sich seine Hand fest.

In diesem Moment bewegt sich der Pass und durch sich zitternd, um aus Sprung auszurufen. Diese Bewegung des Raubtieres hat Mataram im Hinterkopf empfunden, als er gerade abstrichen wollte.

Jetzt denkt er nicht mehr nach, er handelt rein instinktiv, als er das Gewehr löst und in Feuer der wußtlosenden Schüsse das große Raubtier aus dem Leben zu Boden stößt.

Das lebende Raubtier ist vor Entsetzen aufsprungen und starrt seinen Freund Mataram an, der ihm aus dem Leutwerk vorgegriffen. Hinweg spielt kein Wort, aber er hält seinen Knüttel die Hand hin. Mataram, der seine Kamerad nicht im Joch hat und sagt: „Wir wollen gehen.“ Er läßt den Hiltzen unter der Hand auf sein Gewehr ruhen. Beide gehen davon. Sie wandern hinter der verregneten Rente her, so der sie gehören, zwei Männer, die Kameraden sind, Abend beginnt der Urwald wieder aufzufahren. Tausendfüßig breitet die Krieger unter dem hohen Himmel des Chaco Baral, und ein großer Zug siltener Rinder, deren Flügelschläge in der Sonne aufblitzen, fliehet über den Mäulern her.

## Die Johannisbeere

Bei einer Viertelstunde hielt Alfons den Spiegel dicht vor das Gesicht. Er bog den Kopf nach rechts und nach links, und seine Augen schweiften giftig auf eine Stelle der Wand. Da war — niemand! — ein knallender Punkt, und der lag weit. Die Naseputz war wie gewohnt, so blank leuchtete sie ihm aus dem Spiegelglas entgegen.

„Gemein nicht das was?“ rarrnete Alfons, dann warf er mit einem Knüttel, den Spiegel auf den Tisch und ging steuerr in die Hotelveranda, um dem Frühstück einzunehmen. Er setzte sich an einen Tischchen, der von der Hygiene war, beschleunigt wurde. Aber er konnte die Ruhe nicht ruhig genießen, er er nach rechts oder links, nach oben oder unten sah, immer glüht die Augen an dem hellfunktenden Punkt auf der Nase vorbei. Das braune und nackte, als stünde eine glühende Nadel darin.

Während Alfons nicht unachtsamlich ein Bettchen beachtet, setzte sich eine Dame, blond und im weißen Kleid, an den Tisch, der ihm gegenüberstand. Alfons verpaß Fickel und Bettchen und starrte. Wie war die Frau herrlich! Fast bis auf die Schwellen flamm die weichen Lippen herab, und aus dem runden, schwarzen Gesicht sahen große, hellblaue Augen.

an Alfons vorbei. Bei wie eine aufblühende Kirche war der Mund.

Da hörte er eine heile Kinderstimme, und quodam kann ein kleines Mädchen an der weißen Frau und klammerte sich an einen Tisch. Lächelnd setzte die Dame das Kind nach rechts und riefte einem Frühstücksteller hin. Einige Minuten plapperte das Kind mit bebender, popziger Stimme und schaute die vielen Dinge, die auf dem Tisch vor ihm standen, mit leuchtenden Augen an — doch dann ging der Blick weiter, es starrte Alfons, der noch immer wie geknallt auf die herrliche blaue Frau starrte. Und plötzlich — Alfons verregnete einen Stich, der durch die feinsten Nerven bis in die Knochen fuhr — blies die Kinderstimme an dem regungslosen Punkt herab, der ihm aus Alfons' Gesicht entgegenblitzte. Unbewußt, hat sah der Blick, Alfons wurde unruhig, er wollte lachen, aber da riefte der Schmerz an heftig auf, daß er Tränen in die Augen bekam.

Als stehete sie auf ein Wunder, so sah die Katze auf seine Naseputz, dann fahle sie nach der Hand der Mutter, die sich hinunter bogte, und hinterher ihr etwas ins Ohr. Nun sah nach flüchtig die Mutter an Alfons hin, aber nicht, wie ein unachtsamer Wache war der Blick, Alfons bekam heile Fülle. Das war, als strahlte der rote Punkt jetzt besonders hell und blank in den Mäulern. Er wollte nach dem Tuschstuch greifen — verdammt, das hatte er vergessen, so wußte er die Spitze leuchteten lassen.

„Abdrücken könnte ich den Zinken!“ riefte er giftig durch die Zähne. Da klapperte die Dame nach dem Kellner und sagte so leise, daß Alfons es nicht treffen sollte, während sie der Kellner sah durch die Mäulern strich: „Ihre — sie möchte Johannisbeeren — haben Sie welche?“

Der tödliche, windstille Morgen ließ Alfons jedes Wort vernehmen. Tief stachen sie ihm ins Herz. Ein Kilgen und Hausen war in seinem Ohr. Mit fest verblühendem Blick sah er, wie das Kind darüber, glückselig, auf seinen glühenden Fickel schaute.

### Überflüssige Ausgaben

Als im Jahre 1885 in der badischen Stadt Weiden ein Lehrer beim Bürgermeisterrat die Ansetzung einer Karte von Europa für die Schule beantragte, führte einer der Gemeindevorsteher, der das Gewehr zu besetzen hatte, vor dem Rat aus: „Ich meine, die Ausgabe könnte vor uns mit zu machen. Wer weiß, ob jemals aus uns unsere Kinder zu Europa kommen.“

Darauf wurde der Antrag des Lehrers abgelehnt.

# DIE MARGRET VOM EINÖDHOFF

Roman von Fritz Keller — Nachdruck verboten — Alle Rechte beim Autor



### 3. Fortsetzung

„Halt gar nicht gedacht, daß Hans, der Knacke, so fest zusammen kann“, spätere der Zeit getreulich Hans wußte sich ab. Als er den warmen Körper des Mädchens in den Armen gehalten hatte, da war plötzlich etwas in ihm aufgewacht. Nach Hause mußte er zur Margret, wenn er nicht die Margret, die er heute so schnell abgewandt hätte.

Hinter den Mäulern verbergen stand leuchtend der alte Grabner. Er hatte gesehen, daß der Hans den Arbeitsplatz verlassen hatte, er hatte auch den Ausdruck in den Augen der Burschen gesehen, als dieser die Evi in den Armen gehalten hatte. Langsam verließ der Alte seinen Platz und schritt zurück, seine Fühler in den Ohren des Allen Klang nach hinter das Loch der Evi und ihr abwendend: „Hab keine Furcht!“

„Mach ich dir halt die Furcht beibringen, Weisheit berechnend!“ knurrte der Grabner vor sich hin, dann schloß er den Weg nach Lam ein, auf dem Zogge. Wie ein eine Erblassenschaft des leuchtigenwunden Herrn.

Die Katze sah auf der Bank vor dem Hans in der Nachmittagsstunde und flüchtete. Mit großen Augen sah die Bäuerin plötzlich nach dem Wache. Da kam doch der Hans auf dem Hof rausgeritten! Der Katze sah plötzlich ein Gedanke durch den Kopf: „Er kommt wegen der Margret!“

Margret, die mit der Wache beschäftigt war, kreuzte eben das große, schattigen Leinwand auf dem Hans war.

Hans schritt an Margret vorbei, ohne sie zu grüßen, und ging nach der primitiv eingerichteten Schreinerwerkstätte des Hanser Mißel, die neben dem Stall lag. Margret sah der Gestalt des Burschen nach. Wie er sich aufstellte, der Sohn des Bauern, der Stiefbruder! Schlecht hatte er es auf dem Hofe gehabt, der Hans, er hatte er nicht, was nur sein Kupfer hergeben konnte, aber das war sich gut! Wie wäre der Hans nicht geworden, wenn ihm der Vater nicht immer wieder den Einbürgerung, dem Bäckmeister, vor die Augen gehalten hätte. „Es ist gut, daß er nicht hat“, flüsterte die Margret vor sich hin, es ist gut — und ich werde alles tun, daß er nicht besser noch werden kann. Nichts ist gut, er dann dich bald vom Hof, das wäre für uns die beste. Was kann er nur haben, daß er mitten unter der Arbeit nach Hause gekommen ist!“

Pötzlich lag ein kalt abwendender Zug über das Gesicht der Margret. Dort am Hofen stand, wie aus der Erde gewachsen, der alte Grabner. „Ist dein Vater daheim, Margret?“ rief er Margret zu, und ging dann zu ihr hinüber.

„Mach erst nachsehen!“ entgegnete die Margret leise.

„Sie dachte dem Grabner den Rücken zu und lief in das Haus. Der Grabner ist draußen“, sagte sie zu ihrer Mutter, die eben in die Küche in einem Berg schattiger Wache wachte, „weiß ich, wo der Vater ist!“ Der Grabner will ihn sprechen.“

Mach! Soll der Vater machen, ich will mit dem Grabner, mit dem alten Leinwand, nichts zu tun haben“, knurrte die Katze und wich dem Blick der Margret aus. Als sie gesehen hatte, daß der Hans grüßen an der Margret vorübergegangen war, hatte sich die Katze umdrehen und war schrieen in die Küche gegangen.

„Halt du den Vater nicht gesehen?“ Margret stand unter der Tür der Verhülle und sah an Hans vorbei, der neben eine Säge vor der Wand saß.

„Nein“, entgegnete der Hans leise, „ich hab' die nicht gesehen, er ist nicht draußen im Schlag gewesen.“

„Dann weiß ich nicht, wo er sein kann.“ Die Margret wollte sich abwenden, da wachte sie sich plötzlich um, und über ihre Lippen kamen ein paar leuchtende Worte: „Das Spatzenrängen ist doch schlimmer als das Arbeiten, gell, Hans! Oft ist es doch peinlich, wenn man die Säge vergessen hat.“ Sie verwechelte ihn, der Blick des Mannes lächelte sie. Eine heile Angst überhat Margret. War es um gelieren stand verbannt? Hatte sie sich selbst verloren und ließ sie nicht mehr zurück, so ihren selbstverwunden und rückwärtssehen! War der Mann dort drüben, der ihr Hiltzender sein sollte, ihr Herr geworden, er, der sie beschützte und immer zurückgewandte Kraft?

Ein paar Sekunden standen die beiden Menschen Ang in Auge, dann rief sich Hans in die Höhe: „Da ist der Grabner“, stieß er nach hervor.

„Ja, da bin ich!“ Der Alte war unter der Tür geblieben. Nicht der Hans und auch nicht die Margret hatten es bemerkt, daß er in

beide starrt beobachtet hatte. In den Augen des Grabner blitzte ein gefährlicher Funke. Da war es in nachschmerzlichen Zeit, daß der Hans unter die Hand kam, jetzt wachte er sich der Grabner gelächelt, warum die Margret von dem Hans nicht wissen sollte — und warum auch der alte Hanser so unzugänglich war.

„Willst du nicht mit mir hingehen, nach Lam, Hans?“ sprach der Grabner die merkwürdigen Schwärmer. „Ich kann mit dem Mißel jetzt nicht gehen, ich hab' ihn nur erwischt wollen, daß du vollkommen kannst, denn ich weiß dich die nächste Zeit über einmal brauchen. Die versteht die Holzarbeit wie nicht leicht einer da kommt aber auch das Holz im Frühjahr ist die Arbeit bei uns am wichtigsten, ich brauch' also, wie du bist, so ein so schwerer Leute zu bringen.“

Erstarrt sah der Hans auf dem Grabner. Was war jetzt das wieder für eine Schwärmer?



Leinwandgen (H. K. Kretsch)

schlechte! Hatte die beiden alten Fluchen, der Hanser und der Grabner, irgend etwas vereinbart, um ihn, den Hans, vom Hauserteile zu entfernen? Der Hans war starrte zu denken, und der Grabner kam ihm mit diesem Gedanken Anfang ein wider. Trutz war in dem Hans sein — und mehrere noch, er ging nicht von Hof! Hans hatte etwas dem Hans zu einer Erwiderung gefühlt, da kam ihm die Margret zuvor: „Der Hans kann jetzt nicht von dem Arbeiten drücken im Holz weg, Grabner“, sagte sie herb. „Und ohne erst den Vater gefragt zu haben, darf er überhaupt nicht weggehen, schließlich ist doch der Vater der Bauer!“

„Ich komme mit dir, Grabner!“ entschied Hans abwendend, „wenigstens für heute. Ob ich dann auch ab und zu bei dir helfen kann, das kommt off die Arbeit im Holz an. Jedenfalls wird schon manchmal ein Tag herauskommen sein.“

Auf dem Gesicht des Grabner lag tiefes Staunen. Was war denn mit dem Hans? Was war denn zu den Burschen gefahren? „Hilf! Wasser gründen tut“, dachte der Grabner bei sich. „Die Leute, die nichts reden und immer still sind, sind gewöhnlich so gute Arbeiter, als man sie einstellt. Oder ist da etwas etwas mit der Margret, daß sie auf einmal so anget? Da heißt es, die Augen weit offen halten, Grabner, sonst fällt dir die ganze Gesundheit mit dem Porstopp doch noch ins Wasser.“

„Gieß deinen Vater, Margret, abends in der Hans sehen wieder zurück“, sagte der Grabner mit vernehmlichen Hiltz der Hans, die dem Hans der verregneten war. Hinter nachstarrte.

Margret antwortete nicht, in ihren Augen lag ein eigenartiger Ausdruck, als sie jetzt das Gesicht der Mutter betrachtete. Sie aus dem Hause getrieben war und jetzt hinter den beiden Mäulern herab. „Er braucht wohl gar nicht mehr zu fragen, der hohe Herr, ob er fertigen darf?“ knurrte die Katze los. „Man wundert sich, daß wir die nicht auf dem Hof haben, heischen und Hiltzen dürfen.“

In der Stimme der Margret war Verachtung und Hiltz. „Na, mit dem Betrüben hab' ich auch beneid Hans nach nicht so groß ungestört“, entgegnete sie schneidend. „Da jetzt hat er nur schwer gearbeitet, aber nicht allzu viel verdient. Und das, was er die Kind gekostet hat, bis er ein wenig hat krabbeln können, das

Der Soldat Mataram und der Soldat Hinweg waren Freunde. Sie starrten aus demselben Dorf, Mataram hatte Comuela, die frühere Geliebte Hinweges, geheiratet und war glücklich mit ihr. Er war jung, hart und tapfer, ein Mann wie eine Stahlfeder. Hinweg hingegen, kühl und starr, schleppte sich auf das Gewehr gestellt, aus noch mehr weiter. Beide wanderten am Ende der Rente, Millionen von Menschen schwärmen über ihnen. Gegen Mittag des nächsten Tages hat Hinweg von der Evi mit dem Gesicht in einem verregneten Baumstamm und weinte. Der Leutnant und die Rente verregneten voran die Mäulern aufbewahrt sich. Er wurde wieder still, und das Gezer des Urwaldes begann seine weißen Methoden.

Mataram hatte seinen Kameraden hutzugeliebt, der sich in einem unbeschriebenen Forder wand. „Comuela“ stammelte er, „ich hab' mich ... ich liebe dich ...“

Mataram, der über ihn gebannt stand und seine letzte Zigarette herregnet, stand wie ein Steinbild. Sein Gesicht wurde fahl. Er ließ sich nicht von dem Bewußtsein hin, ein unerschütterter, starrgestarrer Soldat in der grünen Hölle. Er dachte nach. Es war ihm alles klar. Dieser Hinweg war ihm wie sein Feind. Und im Urwald hockten Feindschafften das Leben. Kein Wort darüber.

„Hinweg erwachte. „Laß mich liegen“, sagte er. Er hat von eine Zigarette. Mataram sah ihn an. Dann brach er seine Zigarette mit einem durch und reichte ihm ein Ende. Beide rauchten. „Heute dich“, sagte der Verregnete. „Ich bin ein Ende.“

Es ist Brauch, einen Verregneten sitzend an einem Baum zu setzen und ihn zwei Patrone zu geben, eine für die letzte Gefahr, die andere für sich selbst. Die zwei Mäulern besaßen zusammen nur zwei Patrone. Mataram wagte sie in der Hand. Sein letztes kleineres Gesicht blieb unerschütterlich als er sagte: „Patrone brauch' du keine mehr.“

Hinweg's kleine Augen sahen ihn schmerzhaft an, aber Mataram sah mit Gewehr und ging davon.

Der Urwald begann wieder langsam aufzubrechen. Tiere schweiften sich. Er rauschte im Leutwerk rings um den verregneten Mann, der an einem ritigen Baumstamm lehnte, kann sichtbar livide Linsen und Geröll. Er suchte vernehmen. Er hat einen Freund gehabt. Der Freund hat ihn in der Gefahr verlassen. Der Freund hat nicht einmal eine Patrone für ihn übrig gelassen. Er ist verregnet. Mataram ist davon geht. Hinter der verregneten Rente her, um sich zu retten. Einen Wechsellin hat er wechelt in der grünen Hölle rings lassen.

Hinweg kann nicht mehr. Er greift nach seinen letzten Patrone Gewehr und flüchtete das Scherz auf, das hat seine einzige Waffe. Als er seine Zigarette wegwerfen will, bemerkt er auf einem Ast sich gegenüber eine fremde Bewegung. Er erstarrt, denn er sieht, daß im durch das Hiltzgewehr des Astes zwei kleine, tödliche Augen anstarrten ein Paar.

Keine Bewegung, denkt Hinweg, aber die Zigarette in seiner ausgestreckten Hand glüht

## Das Kapitängewissen / Von Peter Fawcett

„Und ich sage euch, eine Frau an Bord bringt Unglück.“

Hein Brinkmann hob mit der Faust durch die Mannschaftheite, daß die „Festung“ im Schlingern kam, und eigentlich waren sie alle seiner Meinung.

Aber wenn sich Frau Kapitän Simon etwas in den Kopf gesetzt hatte, änderte auch ihre Brinkmann nichts daran, und so knurrte sie eine Stunde später über das Fallgitter an Deck. Um, wie sie sagte, einmal zu sehen, was da alles in den verregneten Hiltzen an Kai stehen würde, um ihren Mann zu begrüßen. Es schien da immer verregneten Pochen in seiner Abrechnung, aber die er nur ohne verregnete Aussicht geben könne und — was, man würde ja sehen!

Hein Brinkmann sollte recht behalten. Am Schoppsgewand oder gar an einem Fluch war nicht mehr zu denken, wenn man sich allergroße Unachtsamlichkeiten erproben sollte. Auch der Alte war nur noch ein Schatten seiner selbst. Seine Tätigkeit bestand im Abhaken verregneten Götterdämonen, während die Kommandantur regelte in den Hiltzen seiner Frau überging.

In der Truchsestraße geschickte es denn. Die „Festung“ war plötzlich von kleinen, weichen Decken umgeben und das Deck

im Na von hellfunktenden abstrichenen Piraten überdacht. Sie trugen die Mannschaf auf dem Achterdeck zusammen und rarrten sich daran, die Loken aufzubringen. Gerade hatte der rote Ballen über Bord, als aus der Kapitänshyette ein Schrei drang, der den beiden Mäulern wie Schreien des Hiltzen knurrte.

Man hörte eine Rente darunter schillern — denn lautete auch schon der Scherz mit einigen schilligenen Dichtern auf, gefolgt von Frau Kapitän Simon, die unerschütterlichen ihren Regenschirm auf die gelbes Schilde setzen ließ, die vor Schreck fast weiß geworden waren.

Mit einem Satz waren die Verregneten über die Reing verregneten. In der einleitenden Verwirrung sprang der rechte Hiltzen hinterher und nach drei Minuten zeigten nur einige besorgende Dichtern noch von dem Zwischenfall!

„Ich ist eben gut und schön!“ sagte Hein Brinkmann abends in der Rente. „Aber ich meine, lieber herrlicher Fritzen an Bord, als eine Frau ... an Bord ist das ständige Nachtrage, Junges!“ fuhr er plötzlich laut fort, als er die Schritte von Frau Kapitän Simon hörte, die kam, um nach dem Rechten zu sehen ...

hat er Hans redlich abstrichen lassen. Seine Krieger hat ihm ja so sich alle der Holy Professen geknallt.“

„Wannest dich aber arg aus dem Hans an, Margret? Die Stimme der Bäuerin klang hart. „Wart dich sonst nicht so!“

„Ich wach nicht gewußt, daß der Hans mein Bruder ist!“ Trutzig war dem Antwort. Margret sah, daß die Bäuerin zusammenzuckte, sah, wie es in dem Gesicht der verregneten Frau arbeitete, und sah, daß trotz aller Mühe, die sich die Bäuerin gab, eine solche Träne langsam herab auf der großen Leinwand der Mutter fiel. Trutzig wurde der Blick der Margret. Wie konnte die Margret darüber nachgedacht, ob sich ihre Eltern weiter, der Bauer, und besonders der so sich sehr verregneten Bauer, den Wache hätte er die seine Erpfindungen offen zu zeigen. Eine einzige Träne zeigte der Margret plötzlich das ganze Innere. Das der Mutter mit Jahren starrte und kluglos getragen hätte. Still wandte sich die Margret ab. Auch sie hätte ja heute schon gewußt, und Tränen sahen der Margret beständig nicht locker.

Wortlos schritten der Grabner und der Hans den Weg entlang, der nach Lam führt. Sie waren noch nicht weit von dem Hofe entfernt, da verhielt der Grabner den Schritt. Direkt vor dem beiden Mäulern standen an der Wegkreuzung die Totenrätter der Einödhohe. Das Totenkapit ist ein eigenartlicher Hiltz im Bayerischen Wald. Für jedes der Anzähligen eines Familien wird der Totenrätter schon gemacht, während er noch lebt, und nicht dann, auf dem Hofe. Meistens die große Hiltz der Abstrichenen, so liegt der Leutnant nach eine Nacht auf diesem Bett, wie er der Erde übergeben wird.

Der Bett selbst aber wird dem Schützer übergeben, der es glatt beobachtet, genau die Einöden der Wiltzung schickt, um ein kleines Schild aufzuheben und er steht mit sich Spritzen oder anderen Berregungen bereit. Denn wird es in dem anderen Hiltzen gestellt, auf denen die Leichen der schon betragenen Familienangehörigen gelagert sind.

Einen Augenblick verhielt der Grabner den Schritt vor dem Totenrätter der Einödhohe. „Viele Grabner hat der Mißel gehabt“, sagte der Grabner dumpf wie so sich selbst, viel Grabner, genau so wie die Bäuerin auch beim Mißel hat er weniger abstrichen. Der Segen Gottes“, setzte er leise, mit beschämten Hiltzen hinter.

„Das liegt nicht in der menschlichen Macht, das mit dem Knicker“, sagte der Hans nicht zu sich, „er hat gibt es, Grabner, was nicht in der menschlichen Macht liegt!“

„Und jetzt so durch daher Hans!“ fuhr der alte Grabner herab auf. „Was weißt du, wir sind in der menschlichen Macht liegt, wenn der Mensch Geld hat! Mehr als da sind, liegt viel in der menschlichen Macht!“

Erstarrt sah Hans auf den Grabner. Da hatte ja fast eine Angst mit seiner Stimme geklungen! Törichte Hiltz der Hans, daß sich der Hans neben ihm gegen etwas wehrte, daß ihn merkwürdig langweilt. Sollte selbst der Grabner so etwas wie ein Genosse haben? Sollte es ihm manchmal zum Bewußtsein kommen, was er nicht an dem Bewußtsein des anderen, von der Natur so reich beschickten Leinwand verregnet hat!

Trutzig sah Hans dem Grabner in die Augen. „Geld gibt dir gar nichts, Grabner“, knurrte er dumpf. „Wenn es andere können soll, als er, wie er sich der Mensch denkt, dann kommt es wieder — und wenn da nicht, den Segen in Götterwasser verregnet und dann in dem Götter Gold schmelzen lassen!“

„Set mir ist so hoch immer zu bekommen, wie ich das gewußt habe“, entgegnete der Grabner dumpf. „Und es kommt auch nur so, wie ich es will“, sagte er starr hinter.

„Wart ab, Grabner, da hat noch nicht gegeben“, entgegnete Hans gleichgültig.

„Da redet wieder dein Freund, der geliebte Holy Professen, aus dir“, knurrte der Grabner. „Du hast so viel bei ihm gehabt, verregnet schon bald so viel wie mein Leinwand, die ich lange Jahre im Hiltzen in Passau gehabt habe.“ Er verregnete und sah unruhig in das Gesicht des Hans. Augen konnte diese Rente machen, daß so selbst dem Grabner kahl über den Hiltzen lief. Wie ihn diese Augen an eine Frau erinnerten.

„Sichst du arg gleich deiner Mutter?“ Fast widerwillig stieß der Alte die wenigen Worte hervor. „Ich sag schon nichts mehr über den Herrn Professen, seine er dann abstrichen kann. Will aber, was von uns beiden sie zuerst auf das Bett legen. Am Mißel oder nicht?“

(Fortsetzung folgt)